

Der böhmische Wind als Sinnbild der Vertreibung in der Literatur der BRD in den 1970er und 1980er Jahren

Eugenie Maleninská – Institut für Germanische Studien,
Karls-Universität Prag

ABSTRACT

The Bohemian wind as a symbol of expulsion in the West German literature of the 1970s and 1980s

In several fictional texts on flight and expulsion of Germans from Czechoslovakia, which were published in the FRG in the 1970s and 1980s, narrators mention the Bohemian wind as a well-known natural phenomenon, making it a common motif in these texts. The article presents the semantics of the meteorological concept and examines its functionalization in the fictional texts of the period because this motif plays an important role in the literary interpretation of the historical event of expulsion.

KEYWORDS

literature on flight and expulsion, memory strategy, memory narrative, cultural memory, literary motif, bohemian wind

1 EINLEITUNG

Die literarischen Darstellungen der Flucht und Vertreibung und des deutschtschechischen Konflikts allgemein beruhen oft auf einer grundsätzlich objektivierenden Erinnerungsstrategie, bei der die historischen Ereignisse aus der fiktionalen Geschichte auf diverse Bestandteile der Semiosphäre bezogen werden. Die dargestellten Ereignisse und Erfahrungen der fiktionalen Figuren, dessen Kern die Erinnerungen an die Flucht und Vertreibung bilden, werden auf die in der Kultur bereits existierenden Themenkomplexe und Sinnbilder gebunden und somit auf eine bestimmte Weise interpretiert. Václav Smyčka beschreibt dieses Verfahren in seiner Monographie *Das Gedächtnis der Vertreibung* (2019) als einen der Mechanismen, mithilfe derer die Inhalte des kommunikativen Gedächtnisses ins kulturelle Gedächtnis überführt werden (Smyčka 2019: 77). Er arbeitet dabei mit dem Begriff des Symbols als einem der Stabilisatoren der Erinnerungen, den Aleida Assmann in *Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses* (2010 [1999]) erläutert: „Die Erinnerung, die die Kraft eines Symbols gewinnt, ist von der retrospektiven Deutungsarbeit an der eigenen Lebensgeschichte erfaßt und in den Rahmen einer bestimmten Sinnkonfiguration gestellt.“ (Assmann 2010: 257) Während Aleida Assmann Symbole als psychische

Stabilisatoren in Bezug auf individuelles Erinnern analysiert, extrapoliert Václav Smyčka diesen Mechanismus auf kollektives Gedächtnis. In diesem Sinne beobachtet er in der belletristischen Vertreibungsliteratur die deutende Erinnerungsstrategie, bei welcher Erinnerungen auf dem Hintergrund von unterschiedlichen kulturellen Folien interpretiert werden, und stellt für die Erinnerungskultur um die Jahrtausendwende drei Deutungsfolien fest (die christliche, die geschichtliche und die mythopoetische; Smyčka 2019: 78). Die von Václav Smyčka analysierten deutschen und tschechischen Romane liefern Beispiele, wie diese Folien in den fiktionalen Texten zu diversem Grad aktualisiert werden können. Manchmal bestimmen sie die Plotstruktur der Romane mit; oder sie werden durch die im Text zerstreuten vereinzelt Verweise angesprochen; ihre Wirkung kann auch lediglich auf das paratextuelle Signalisieren des ideologischen Rahmens des Erzählten beschränkt werden. Allgemein wird jedoch auf die Gefahr des Deutens als der Erinnerungsstrategie hingewiesen, die in der Reduktion der Komplexität beider aufeinander bezogenen kulturellen Entitäten besteht, während diese bei der nachträglichen Sinnkonfigurierung in der sich entfaltenden Erzählung aneinander semantisch angepasst werden: „Es ermöglicht eine Vereindeutigung der sonst kaum überschaubaren Komplexität der gelebten Welt“ (Smyčka 2019: 78)

In der früheren Phase der Erinnerungskultur an die Flucht und Vertreibung aus den tschechoslowakischen Gebieten, welche sich in den Texten der 1970er und 1980er Jahre widerspiegelt, finden sich wie in der späteren, von Smyčka beschriebenen Zeitspanne, Romane und Erzählungen mit der geschichtlichen und der christlichen Deutungsfolie. Außerdem werden mehrere Texte durch ein gemeinsames Motiv des böhmischen Windes geprägt: In einigen Texten avanciert dieses Motiv dank seiner Naturverbundenheit und ideologisch aufgeladenen Verwendung zu einem deutenden Sinnbild, in anderen ist es schwächer ausgearbeitet. Im Folgenden wird zuerst das meteorologische Konzept ‚böhmischer Wind‘ (auch ‚Böhmwind‘ genannt) vorgestellt, um das ursprüngliche Sinnpotenzial zu erfassen, aus welchem in den fiktionalen Texten geschöpft wird. Darauf folgt die Analyse der Verwendung des Motivs des böhmischen Windes in der Vertreibungsliteratur der gewählten Zeitspanne, die zeigen soll, wie das historische Ereignis in den fiktionalen Texten gedeutet und in der Semiosphäre verankert wird.

2 SEMANTIK UND FUNKTIONEN DES MOTIVS DES BÖHMISCHEN WINDES IN DER VERTREIBUNGSLITERATUR

Eine große Stabilität in dem gewählten Korpus¹ weist das Motiv des böhmischen Windes auf, das in den Romanen und Erzählungen der 1970er und 1980er Jahren vorkommt und in manchen Texten zum Sinnbild der Vertreibung als Ende der gemeinsamen Existenz der Deutschen und Tschechen erhoben wird. Obwohl das Motiv

1 Das zu analysierende Korpus der Literatur über die Flucht und Vertreibung der Deutschen aus den tschechoslowakischen Gebieten nach dem Zweiten Weltkrieg, die in den 1970er und den 1980er Jahren publiziert wurde, ist mithilfe der Bibliografie von Axel Dornemann *Flucht und Vertreibung aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in Prosaliteratur und Erlebnisbericht seit 1945* (2005) gebildet und enthält insgesamt 93 Romane, Erzählungen und Erzählbände.

in den Digressionen der Erzählinstanzen nicht direkt gedeutet wird, lassen sich dessen Implikationen aufgrund der vergleichenden Betrachtung seiner Verwendung in diversen fiktionalen Texten detaillierter charakterisieren.

„Der böhmische Wind“ (bzw. „Böhmwind“) ist ein meteorologischer Begriff, der einen lokalspezifischen kalten Fallwind bezeichnet, welcher beim Überströmen der Gebirge durch die angesammelte kalte Luftmasse entsteht:

böhmischer Wind: aus dem Böhmischem Becken mit östlichen Luftströmungen über die Pässe und Käme der Höhenzüge an der Ostgrenze Bayerns (Oberpfälzer Wald, Böhmerwald/Bayerischer Wald) einfallender böiger, kalter Fallwind; tritt am Südrand eines Hochdruckgebietes über dem östlichen Mitteleuropa auf. (Schirmer 1987: 70)

In einigen anderen Quellen wird diese Naturerscheinung detaillierter beschrieben:

Der böhmische Wind ist die Folge eines Hochdruckgebiets, das über dem Böhmischem Becken liegt, so dass die bodennahe Luft von dort bestrebt ist, in die umliegenden Gebiete tieferen Luftdrucks abzufließen. [...] Die Randgebirge, die Böhmen an drei Seiten umgeben, verhindern das Abfließen der schwereren Kaltluft nach Süden, Westen und Norden; nur wo diese Gebirge Passlagen oder Durchbruchstäler haben, ist ein Druckausgleich möglich. Dort strömt die in Böhmen liegende Luftmasse als kalter „böhmischer Wind“ ins Umland. (URL: <<https://de.wikipedia.org/wiki/B%C3%B6hmwind>> [30. 03. 2024])

oder

Beim Überstreichen der Böhmischem-Bayerischen oder Böhmischem-Sächsischen Grenzgebirge bricht die Kaltluft als Fallwind in die angrenzenden Täler ein, die Windgeschwindigkeit nimmt dabei durch die orographisch bedingte Führung von oben nach unten zu. Gleichzeitig wirkt eine weitere Komponente, die diesen Prozess verstärkt: die dichtere, schwerere Kaltluft fließt entsprechend der Neigung der Täler ab. Es können Sturmböen auftreten, in seltenen Fällen sogar schadensträchtige Orkanböen. (URL: <<https://www.dwd.de/DE/service/lexikon/Functions/glossar.html?lv3=100486&lv2=100310>> [30. 03. 2024])

Als Naturphänomen ist somit der böhmische Wind für das Gebiet des Böhmischem Beckens typisch, das durch vier Hauptkäme der Böhmischem Masse im Nordosten (Riesen- und Adlergebirge), Nordwesten (Erzgebirge), Südwesten (Böhmerwald) und Südosten (der Böhmischem-Mährische Höhenzug) abgegrenzt wird. Die Erwähnungen von dem böhmischen Wind finden sich tatsächlich in den Texten mit dem Handlungsort im Riesengebirge (z. B. in den Erzählungen von Gerold Effert und Romanen von Gustav Wiese), im Erzgebirge (in den Erzählbänden von Carl Oskar Renner) und im Böhmerwald (z. B. bei Anne Hohenschläger). Des Öfteren wird der böhmische Wind als eines der Attribute für die Bestimmung des Handlungsortes verwendet. In der Erzählung *Peterle* von Anne Hohenschläger erinnert sich beispielsweise der Ich-Erzähler Peter, als er noch als Knabe zu Weihnachten den Märchen seiner Groß-

mutter zuhörte oder mit dem Vater in den Wald ging, um den Christbaum zu holen. In diesen Erinnerungen wird das warme gemütliche Zuhause als ein Zufluchtsort vor dem tosenden Unwetter dargestellt: „Oben in meiner Kammer füllte Mutter die Strohsäcke frisch auf. Da wurde mein Bett wieder hoch und breit und es knisterte so herrlich, wenn ich mich dann mit Schwung reinfallen ließ. Es war nun schon recht kalt und der böhmische Wind machte seinem Namen alle Ehre.“ (Hohenschläger 1981: 11) Die Eigenschaften des böhmischen Windes (kalt, rau, böig,² stark genug um mächtige „Schneemassen über Feld und Wald“ zu werfen [Renner 1976: 16]) entsprechen der oft geäußerten Vorstellung über die von Deutschen besiedelten Randgebieten Böhmens, in denen ungünstige Klimabedingungen das Leben verbitterten und die Tschechen von der armen, schwer zu bebauenden Gegend abstießen.³ Stellvertretend sei hier die Aussage aus dem Vorwort zum Erzählband *Wo der böhmische Wind weht* (1976) von Carl Oskar Renner zitiert:

Die Erzgebirgler aber blieben – ausgenommen die Knappen – auf ihrer steinigen Scholle ein armes Völkchen. Wurde ein Beamter des Königreichs Böhmen ins Erzgebirge versetzt, so empfand er es als Strafe; heiratete ein Mädchen aus dem Landesinnern dahin, fühlte es sich aus dem Kreis der Angehörigen ausgestoßen; denn hier – so hieß es – sagten sich Fuchs und Hase gute Nacht. Diejenigen jedoch, die dort geboren und aufgewachsen waren, hat das Erzgebirge nicht losgelassen, selbst wenn sie in weite Fernen weichen mußten. (Renner 1976: 5f.)

Weiter im Vorwort wird dieser Locus communis jedoch anders perspektiviert. Gerade die Eigensinnigkeit des Gebiets habe die Deutschen angezogen:

Immer wieder hat eine unnennbare Sehnsucht sie ergriffen, in der so vieles eingebettet war: der linde Sommerregen und der tosende Schneesturm, der zauberische Sonnenuntergang und das gefährliche Frühgewitter. [...] Es ist auch nicht ungefähr, daß voreinst auf den mächtigen Steinburgen des Erzgebirges feinsinnige fahrende Sänger eingekehrt sind [...] wie Reinmar von Zweter, Ulrich von dem Türilin, Friedrich von Sonnenburg, Heinrich von Freiberg und die Spervogel von Eger. [...] Ebenso wenig mag es ein Zufall sein, daß der berühmte Stadtschreiber von Saaz in seinem faustischen Streitgespräch zwischen dem „Ackermann von Böhmen“ und dem Tod das Schicksal des kleinen Mannes aufgegriffen hat, das er tagtäglich vor Augen hatte und dem zu wehren ihm schwerfiel. Reiches geistiges Erleben, geduldig ertragene Dürftigkeit – über alles strich seit eh und je liebend und versöhnend der böhmische Wind. (Renner 1976: 4–6)

Der raue böhmische Wind sei den Bewohnern des Gebirges gegenüber „liebend“ und imstande, sie mit den anstrengenden natürlichen Bedingungen sowie mit anderen Menschen in der Gegend zu versöhnen. Diese Variante des Motivs ist im Korpus ver-

2 Unter Böigkeit werden „kurzzeitige Schwankungen der Windgeschwindigkeit und Windrichtung infolge Turbulenz der Luft“ verstanden, welche durch „die Unebenheiten und die ungleichmäßige Erwärmung der Erdoberfläche verursacht“ werden (Schirmer 1987: 70).

3 Dieser Locus communis findet sich beispielsweise auch in den Texten von Gustav Wiese (*Das Amulett aus Böhmen* [1983], *Die lange Reise nach Reichenberg* [1989]) und Ernst Braun (*Ein Dorf in Böhmen* [1986]).

einzelnt. Im Folgenden wird gezeigt, dass die negative Auffassung des böhmischen Windes in der Mehrheit der Textbeispiele die Vorstellung über die Vertreibung als einen mitreißenden Kataklysmus verkörpert, der die deutschen Figuren trifft.

Die raumbezeichnende Funktion des Motivs wird in den Erzählbänden von Carl Oskar Renner (*Wo der böhmische Wind weht*, 1976) und Gerold Effert (*Im böhmischen Wind*, 1985) dadurch verstärkt, dass es bereits in den Buchtiteln auftritt. In diesen Bänden werden alltägliche und schicksalhafte Ereignisse der Menschen aus Bergdörfern geschildert, aus denen sie vertrieben werden, sowie ihr Leben in der Nachkriegszeit. Die Zugehörigkeit der handelnden Figuren zum homogenen diegetischen Raum der Gebirge verbindet die mannigfaltigen Erzählungen mit verschiedenen Figuren in den einzelnen Erzählbänden.

Die Naturerscheinungen kommen allerdings in den Titeln der Romane und Erzählungen dieser Dezennien frequent vor. Die Symbolik der dunklen Zeit wird für die Darstellung der Verfolgung und der Vertreibung der Deutschen im Roman *Nacht über Sudeten* (1985) von Bruno Herr sowie in der Erzählung *Die Angst vor der Nacht* (1983) von Albert Rotter aktualisiert. Am häufigsten wenden sich jedoch die Schriftsteller und Schriftstellerinnen zur Semantik des losbrechenden Unwetters beziehungsweise der Turbulenz, die zum Sinnbild der Lebensprüfung und Herausforderung werden, welche die Figuren bestehen müssen. Verdeutlichen lässt es sich am Beispiel der Erzählung *Das Mädchen, das der Ostwind brachte* (1971) von Fridolin Aichner, in der ein ähnliches Motiv des (Ost-)Windes auftaucht. Susanne, die Tochter des Batteriechefs Schulzen, wurde im letzten Kriegsjahr geboren und musste sich mit ihrer Mutter auf die Flucht begeben, deren Gründe ohne Konkretisierung in einer hyperbolisch formulierten Passage angedeutet werden: „Der Wind blies vom Osten, ein eisiger Wind. Er hatte Susanne erfaßt und trug sie mit kosmischer Gewalt nach Westen fort“. (Aichner 1971: 11) In dieser Erzählung wird ein Deutungsmuster realisiert, bei dem die Ursachen des deutsch-tschechischen Konflikts ausgeblendet werden. Der Anfang der Handlung ist durch den Eingriff einer übersinnlichen und unwiderstehlichen Macht bestimmt, welche die Lebenskontinuität auseinanderreißt. Das ist die eigentliche Peripetie in der Erzählung, wobei die restliche Handlung zu derer sukzessiven Überwindung wird, sodass die Ausarbeitung der eigentlichen narrativen Elemente (des Konflikts, der Figurendarstellung) mangelhaft bleibt. Im Übrigen ist die heterodiegetische nullfokalisierte Erzählinstanz sachlich, indem sie die Sorgen und Freuden der Familienmitglieder Schulzens in der Aufbauzeit beschreibt, die gemeinsam mit anderen „Siedlern“ (Aichner 1971: 77) Häuser bauen, neue Berufe erwerben und Familien gründen. Nach der zitierten Äußerung der Erzählinstanz, in der die Vertreibung mit der gewalttätigen und entpersönlichten Naturerscheinung verglichen wird, wird der Ostwind nicht mehr erwähnt. Dies ist das gemeinsame Verfahren in den genannten Texten von Fridolin Aichner, Bruno Herr und Albert Rotter: Derer Titel beziehen sich auf keine konkreten Ereignisse in der Diegese, sondern funktionieren als verallgemeinerte Sinnbilder des Geschilderten.

Ein weiteres Beispiel mit dem verwandten Motiv im Titel bietet der Roman *Im Sturm. Die Geschichte einer Freundschaft* (1974) von Albert Rotter. Der Protagonist (Ich-Erzähler) durchlebt sein letztes Jahr im Dorf, in dem er geboren wurde. Aus dem anfangs unwissenden Knaben, der das Kriegsgeschehen und die nationalen Auseinandersetzungen im Alltag als Abenteuer wahrnimmt, wird ein junger Mann, der der

Erschießung seines Freundes zusehen muss und während der Enteignung und der Vertreibung seinen Eltern und Großeltern beisteht. Während die im Roman tatsächlich geschilderten Wetterbedingungen günstig genug sind, bezieht sich die Bezeichnung „der Sturm“ in diesem Text auf die rapiden, vernichtenden Veränderungen im Leben des Protagonisten und seiner Angehörigen.

Dieselbe Semantik wird im Gedicht *Neujahr* von Ewald Jahn konzentriert, das der Erzählband *Heimat im Herzen* (1981: 110) beinhaltet:

Geheimnisvolles, neues Jahr!
Vor uns dein großes Kunterbunt
von Leid und Freud', Glück und Gefahr;
verschleiert jede einzige Stund'.

Und Angst und Hoffnung sind verteilt
im Menschenherz. Doch zittert nicht!
Wohin die Welt auch mit uns eilt:
Gott sorgt für's rechte Gleichgewicht.

So war's daheim, so war's als Kind,
als wir umsorgt im Vaterhaus,
so war's, als uns der böhm'sche Wind
verwehte in die Welt hinaus.

So wird es bleiben jederzeit.
Was kommen wird und was auch war:
Mit unsrem Gott sind wir bereit
nun auch für dich, du neues Jahr.

Der primäre Inhalt des Gedichts ist das tiefe Glaubensbekenntnis des lyrischen Subjekts, das sich bei den vorstehenden Lebensprüfungen auf Gottes Willen verlassen will, wie es es bei den bereits erlebten getan hatte. „Der böhm'sche Wind“ steht im Gedicht eindeutig für die Vertreibung, im Zuge derer das Subjekt sein Vaterhaus verlor und in die weite Welt hinaus „verweht“ wurde. Diese poetische Bezeichnung verfügt über einige Implikationen. Einerseits entspricht solche verhüllte Benennung des ungeheuren Erlebnisses dem Versöhnungsnarrativ, das die Erzählungen im ganzen Band *Heimat im Herzen* prägt und das sich in der Erinnerungsstrategie äußert, bei welcher die Darstellung der konfliktbeladenen Vergangenheit vermieden wird. Die bewusste Selektierung der geschilderten Ereignisse führt in den Erzählungen von Ewald Jahn zur Entstehung des Bildes der idyllischen Existenz der deutschen und tschechischen Figuren. Die Verwendung des Sinnbildes des böhmischen Windes funktioniert somit in Jahns Erzählband als ein Milderungsverfahren bei der Konfliktgestaltung. Andererseits kann die semantische Struktur des Sinnbildes nicht übersehen werden. Die Personifizierung einer Naturerscheinung geschieht zu Lasten der direkten Benennung des Ereignisses und verursacht gleichzeitig die Depersonifizierung des handelnden Subjekts (der vertreibenden tschechischen Figuren in diesem Fall). Verdichtete Bilder sind zwar typisch für die Lyrik, aber aus der angeführten Reihe der Textbeispiele geht

hervor, dass der Mechanismus des Sinnbildes sowohl in der Prosa als auch im Gedicht derselbe ist: Die Identifikation der Vertreibung mit dem unkontrollierbaren Wind impliziert die verallgemeinerte Zuschreibung der Opferrolle den Deutschen, denen die Heimat aus unerklärlichen Gründen genommen worden ist.

Angesichts der Verbreitung des Motivs des böhmischen Windes in der Literatur in den 1970er und den 1980er Jahren lässt sich annehmen, dass es einen früheren Ursprung hat. Das nächste Textbeispiel indiziert, dass das Motiv bereits in der Volkspoesie vorhanden sein könnte. Im historischen Roman *Das Amulett aus Böhmen* (1983) von Gustav Wiese wird der deutsch-tschechische nationale Konflikt als ständige Gefährdung der deutschen ethnischen Gruppe in den Böhmisches Ländern seit dem Jahre 1000 geschildert. Dabei geht dem Roman ein lyrischer Text mit dem Titel *Volksgut: Der böhmische Wind* voraus (1983: 5):

Ich habe mir mein Weizen aufs Bergel g'sät,
hat mir'n der böhmische Wind verweht.

Böhmischer Wind, ich bitt dich schön,
laß mir mein Weizen am Bergel stehn.

Wenn ich kein Geld im Beutel hab,
geh ich in Wald, schneid Ruten ab.

Geh ich nach Haus, mach Besen draus,
krieg ich bald wieder Geld ins Haus.

Ich hab mir mein Weizen aufs Bergel g'sät,
hat mir'n der böhmische Wind verweht.

Dieses Gedicht zeigt, wie sich das Motiv des böhmischen Windes im Zusammenhang mit dem Erinnerungsnarrativ jeweiliger Publikation perspektivieren lässt. Das angeblich alte Motiv des unbarmherzigen böhmischen Windes bezieht sich im zitierten Gedicht auf die konkrete Naturerscheinung, wobei der ganze Text das Bild eines armen fleißigen Bauern darbietet, der die harten Klimabedingungen zu bewältigen hat (ein weiteres Beispiel des oben beschriebenen *Locus communis*). Vergeblich beschwört das lyrische Ich den böhmischen Wind, seinem Weizen keinen Schaden herbeizuführen. Die Platzierung eines solchen Gedichts vor den Text mit den einseitig polarisierten Rollenzuweisungen (die deutschen Figuren werden als Opfer der Slawen und später der Tschechen im Laufe mehrerer Jahrhunderte dargestellt) beeinflusst die Tragweite des ursprünglichen Motivs. Es wird zum Sinnbild der Vertreibung, obwohl es über diese Semantik textimmanent nicht verfügt. Im Zuge der nachträglichen Ideologisierung des Motivs erhält die Naturerscheinung, für die sich keine logische Erklärung finden ließe, ein beinahe mythisches Ausmaß.

3 FAZIT

Das Motiv des böhmischen Windes ist hiermit in diverser Form in den Texten mit unterschiedlichen Erinnerungsnarrativen vertreten. Die Hauptfunktion des Motivs ist die Bezeichnung des Handlungsortes. Als ein meteorologisches Phänomen ist der böhmische Wind für das Gebiet des Böhmisches Beckens typisch und wird von den Verfassern und Verfasserinnen aus dem Riesengebirge, Erzgebirge und Böhmerwald thematisiert. Es kann als ein einfaches Attribut des Handlungsortes im fiktionalen Text auftauchen (*Peterle* [1981] von Anne Hohenschläger) oder zum Sinnbild der Vertreibung avancieren (*Heimat im Herzen* [1981] von Ewald Jahn, *Das Amulett aus Böhmen* [1983] Gustav Wiese). Beide Funktionen (raumbezeichnend und sinnbildend) gehen in den Titeln einiger Erzählbände ineinander (*Wo der böhmische Wind weht* [1976] von Carl Oskar Renner, *Im böhmischen Wind* [1985] von Gerold Effert, zu gewissem Grad auch *Das Mädchen, das der Ostwind brachte* [1971] von Fridolin Aichner und *Im Sturm* [1974] von Albert Rotter). In der Mehrheit der angeführten Beispiele wird die Identifizierung des historischen Ereignisses der Vertreibung mit dem böhmischen Wind ermöglicht, weil diesem Naturphänomen ähnliche Eigenschaften zugeschrieben werden (vor allem die Unberechenbarkeit und die beispiellose Stärke, wenn nicht die überirdische Kraft), da die Verfasser und Verfasserinnen über die Vertreibung als eine unergründliche Katastrophe erzählen, welche die deutschen Figuren unerwartet trifft. Das Referieren über die Vertreibung als den böhmischen Wind entspricht dieser Vorstellung, mildert und poetisiert sie zugleich. Auf diese Weise erhält das Konzept, das unter den ehemaligen Bewohnern der Gebirge um das Böhmisches Becken bekannt war, und womöglich in der deutschsprachigen Volkspoesie verankert ist, seine neue Semantik.

LITERATUR

- Aichner, Fridolin (1971): *Das Mädchen, das der Ostwind brachte*. Heilbronn: Eugen Salzer-Verlag.
- Assmann, Aleida (2010 [1999]): *Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: Verlag C. H. Beck.
- Braun, Ernst (1986): *Ein Dorf in Böhmen*. Karlstein am Main: Kolb-Verlag.
- Dornemann, Axel (2005): *Flucht und Vertreibung aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in Prosaliteratur und Erlebnisbericht seit 1945*. Eine annotierte Bibliographie. Stuttgart: Hiersemann.
- Effert, Gerold (1985): *Im böhmischen Wind*. Husum: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft.
- Herr, Bruno (1985): *Nacht über Sudeten*. Husum: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft.
- Hohenschläger, Anne (1981): *Peterle. Erzählung aus dem Böhmerwald*. Weißenhorn: [Selbstverlag].
- Jahn, Ewald (1981): *Heimat im Herzen. Erinnerungen und Erlebnisse von einst und heute*. Stegaurach – Mühlendorf: [Selbstverlag].
- Renner, Carl Oskar (1976): *Wo der böhmische Wind weht*. Ostfildern bei Stuttgart: Schwabenverlag.
- Rotter, Albert (1974): *Im Sturm. Die Geschichte einer Freundschaft*. Steinheim am Rhein: Quellenverlag V. Diwisch.
- Schirmer, Hans et al. (1987): *Meyers Kleines Lexikon: Meteorologie*. Mannheim: Meyers Lexikonverlag.
- Smyčka, Václav (2019): *Das Gedächtnis der Vertreibung. Interkulturelle Perspektiven auf deutsche und tschechische Gegenwartsliteratur und Erinnerungskulturen*. Bielefeld: transcript.

Wiese, Gustav (1983): *Das Amulett aus Böhmen*. Linsengericht: [Selbstverlag].

Wiese, Gustav (1989): *Die lange Reise nach Reichenberg*. Linsengericht: [Selbstverlag].

INTERNETQUELLEN

Deutscher Wetterdienst. Wetter- und Klimalexikon: Böhmischer Wind. URL: <<https://www.dwd.de/DE/service/lexikon/Functions/glossar.html?lv3=100486&lv2=100310>> [30. 03. 2024]

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie: Böhmwind. URL: <<https://de.wikipedia.org/wiki/B%C3%B6hmwind>> [30. 03. 2024]

